

Dr. Wieland Berg

Notizen zum Schreiben Prof. Fajen (18. 1. 2014) an Dr. Grashoff

(unter Bezug auf die dortige Gliederung, aber nicht ganz chronologisch)

1. „Wissenschaftliche Redlichkeit“

Da ich mich vor mehr als zwanzig Jahren und nur bis etwa 1994¹ mit den aktuell debattierten Problemen zu Emil Abderhalden und der Leopoldina im ‚Dritten Reich‘ befasst habe, hatte ich das Buch von Andreas Frewer (2000)² leider noch nie in der Hand. Deshalb kann ich nicht überprüfen, ob und wie die nachweislich aus dem Zusammenhang gerissenen Zitate, dass „die einzelnen Rassen mit[tels] der A. R. scharf unterschieden werden konnten“ (Fajen, 18. 12. 2013 in diesem Forum), und bei Wikipedia noch stärker verkürzt und mit den „Rassenhygienikern“ in direkten Zusammenhang gebracht, dass „die einzelnen Rassen ... scharf unterschieden werden können“, als wäre Abderhalden selber ein „Rassenhygieniker“ gewesen, auf Frewer zurückgehen. Wenn, dann wage ich die Vermutung, dass es keine durchweg seriöse Dissertation sein kann, und empfehle, doch lieber einmal den vollständigen Vortrag Abderhaldens von 1939 durchzusehen, was ich erst kürzlich tat (vgl. meine Anmerkungen vom 23. 12. 2013). Sollte das aus Frewers Darstellung so nicht hervorgehen, nehme ich den Vorwurf ihm gegenüber natürlich zurück.

Diese Uminterpretation durch Herauslösen des Zitats aus dem Zusammenhang wird auch nicht besser durch die unter **3. „Die von Ihnen aufgestellte Behauptung, Abderhalden hätte Kontakte zu dem KZ-Arzt Mengele gehabt, ist falsch.“** herangezogenen Belege, dass sich Verschuer und Mengele „in ihren ‚Forschungen‘ e x p l i z i t auf Abderhaldens Akademie-Abhandlung und auf seine Theorie der ‚Abwehrfermente‘ bezogen“. Auf wen sollte sich jemand denn sonst beziehen, der seine Methode benutzen will? „Verschuer hat Abderhaldens Schrift eingehend besprochen und sich mit Abderhalden ausgetauscht“ – **hier fehlt nur zu offensichtlich die klare Aussage, ob dabei auch über die verbrecherischen Menschenversuche korrespondiert wurde** oder eben nur über die Methode. Es folgt aber als gleichsam logische Schlussfolgerung: „Mengele hat in Auschwitz in seinen Bluttests nach den ‚Abwehrfermenten‘ gesucht. Das ist eine h i s t o r i s c h e T a t s a c h e“ – betont, als könnte das jemand bezweifeln (was mir nie in den Sinn gekommen war), gefolgt von Verschuers Zwischenbericht an die DFG vom März 1944, die das „Einvernehmen mit Geheimrat Abderhalden“ belegt (von Fajen zit. nach Schmuhl 2005³).

Ich bin sicher, wenn ein Beleg bekannt wäre, dass Abderhalden wenigstens diesen Zwischenbericht zur Kenntnis bekommen hat, dann hätte sich das kein Autor entgehen lassen. Falls es

¹ Vgl. das Symposium 1994 in Schweinfurt, veröffentlicht als: Die Elite der Nation im Dritten Reich. Das Verhältnis von Akademien und ihrem wissenschaftlichen Umfeld zum Nationalsozialismus. Hrsg. von Eduard Seidler, Christoph J. Scriba und Wieland Berg. Acta Historica Leopoldina Nr. 22 (1995), mit dem ein erstes Forschungsprojekt der Leopoldina abgeschlossen wurde; dazu gehört als Vorlaufveröffentlichung meine auf früheren einschlägigen Forschungen als Mitarbeiter des Direktors des Archivs der Leopoldina, Georg Uschmann, beruhende Projektskizze (Wieland Berg: Emil Abderhalden und die Deutsche Akademie der Naturforscher Leopoldina nach 1932 – eine Projektskizze. Jahrbuch 1991, Leopoldina (R. 3) 37 (1992), S. 265 – 284).

² Andreas Frewer: Medizin und Moral in Weimarer Republik und Nationalsozialismus. Die Zeitschrift »Ethik« unter Emil Abderhalden. Frankfurt a. M., New York 2000.

³ Hans-Walter Schmuhl: Grenzüberschreitungen. Das Kaiser-Wilhelm-Institut für Anthropologie, menschliche Erblehre und Eugenik 1927 bis 1945. Göttingen 2005 (zit. nach Fajen, 18. 1. 2014).

so einen Beleg doch gibt, kommt er vielleicht durch das neuerliche Forschungsprojekt von Rüdiger vom Bruch und Mitarbeitern zutage. Warten wir es ab.

Im Schreiben von Robert Fajen folgt nur die ganz eigene Feststellung: „Ich stelle noch einmal klar, dass Abderhaldens Forschungen in den späten dreißiger und frühen 1940er Jahren nicht in einer Zone Schweizer Neutralität stattfanden.“ Ich wüsste nicht, wer das behauptet hätte, und nehme das sportlich als Ironie, allerdings den folgenden Satz auch nur als schlichte Tatsache ohne konkrete Beweiskraft: „Vom Kaninchen kam man, wie jeder sehen kann, ohne Probleme zum Menschen.“ Richtig. „Man“ ist aber aller Wahrscheinlichkeit nach *hier* nicht Abderhalden gewesen, auch wenn er bei seinem früheren angeblichen Schwangerschaftstest und vielleicht noch anderen missglückten Versuchen ebenso versuchte, auf den Menschen zu kommen. Dieses ganze Konstrukt ist so belastend für Abderhalden, wie es der Bezug auf jede andere Methode, die je verbrecherisch benutzt wurde, für deren Erfinder ist, solange der von den Verbrechen nichts wusste bzw. daran nicht mitgewirkt hat.

Fazit: Die Behauptung der Umbenennungs-Initiative, Abderhalden „stand in Kontakt mit dem KZ-Arzt Josef Mengele“, ist auch durch die neuerlichen Ausführungen von Robert Fajen nicht belegt und auch nicht zwingend gefolgert, das sehe ich wie Udo Grashoff in seiner Antwort (19. 1. 2014). Die zitierte Literatur und das Fehlen schlüssiger Hinweise legen eher nahe, dass es eben keinen konkreten Kontakt gab, denn das zu benennen, wäre vollkommen unproblematisch gewesen, sowohl damals von den Akteuren als auch später von den Historikern. Es gibt keinen Grund für die Annahme, es wäre weggelassen worden, um irgendetwas zu verschleiern.

Exkurs

Die dazugehörige Behauptung der Initiative sei hier cursorisch beleuchtet: „Als Präsident der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina verantwortete er die Aufnahme der wichtigsten ‚Rassenhygieniker‘ in die Leopoldina“, was vermutlich aus Wikipedia stammt, wo wir lesen: „Er sorgte für Aufnahme der wichtigsten Rassenhygieniker in die Leopoldina, und 1939 veröffentlichte er eine eigene Arbeit über biochemische Rassemerkmale.“ Damit ist jene über Tiere und Pflanzen gemeint, in der nichts über ‚Menschenrassen‘ steht. Das wird aber geflissentlich verschwiegen, weil eben suggeriert werden soll, auch Abderhalden sei ein „Rassenhygieniker“ gewesen. Nur dass man sich den Umweg über die Benutzung seiner Methode bei Menschenversuchen in KZs spart.

Wichtige deutsche „Rassenhygieniker“ waren tatsächlich Mitglieder der Leopoldina und während Abderhaldens Amtszeit als Präsident gewählt,⁴ allerdings nur zum Teil auch auf Vorschlag von Abderhalden, soweit nachweisbar.⁵ Das bedeutet natürlich nicht, er wäre nicht

⁴ Außer Erwin Baur, gewählt schon 1925 auf Vorschlag von Theodor Roemer, nachgewiesen in der Matrikel-Mappe des Leopoldina-Archivs (MM) Nr. 3596, den ich selber aber nur als wegweisenden Pflanzenzüchter und ausgewiesenen Genetiker in der Reihe der ‚Vorfahren‘ meiner eigenen wissenschaftlichen Lehrer kennen würde, wenn er nicht Mitverfasser des berühmten Standardwerkes Baur/Fischer/Lenz wäre, erschienen seit 1921 (*Grundriß der menschlichen Erblichkeitslehre und Rassenhygiene*, heute noch immer wieder aufgelegt und als Taschenbuch von 2012 erhältlich). Bei Wikipedia lese ich, dass er schon 1905 Mitglied der „neu gegründeten Gesellschaft für Rassenhygiene“ und 1917 „Vorsitzender der Berliner Gesellschaft für Rassenhygiene“ wurde.

⁵ Dazu gehören in der Reihenfolge des in Klammer genannten Wahljahres: Ernst Rüdin (1932, Vorschlag: Emil Abderhalden und Alfred Hauptmann; MM 4104), Richard Thurnwald (1932, Vorschlag: Emil Abderhalden und Otto Schlüter; MM 4063), Eugen Fischer (1933, Vorschlag: Ulrich Gerhardt; MM 4147), Theodor Mollison (1933, Vorschlag: Ulrich Gerhardt; MM 4151), Ludwig Plate (1933, keine Unterlagen zum Wahlvorgang; MM 4153), Fritz Lenz (1934, keine Unterlagen zum Wahlvorgang; MM 4231), Otmar von Verschuer (1934, keine

durchweg für ihre Wahl gewesen. Als Präsident war er genauso mitverantwortlich wie die Präsidenten jeder anderen Akademie, die sie als anerkannte Genetiker oder Anthropologen zu Mitgliedern machte. Und den Schweizer Psychiater Eugen Bleuler, der ebenfalls zu den „Rassenhygienikern“ gezählt wird, einen Schüler von Abderhaldens früherem Lehrer, dem Psychiater, Ameisenforscher, Sozialreformer und Eugeniker Auguste Forel (dem die Akademie 1936 eine Forel-Medaille widmete), hat er allein vorgeschlagen.⁶ Mit diesem ‚eugenischen Dunstkreis‘ hatte Abderhalden sehr wohl zu tun, wie bekannt, das soll hier keineswegs verschleiert oder gar ins Gegenteil verkehrt werden.

Aber die Behauptung, er „sorgte für Aufnahme der wichtigsten Rassenhygieniker in die Leopoldina“, als hätte er sie alle selber vorgeschlagen, entspricht eben nicht der Wahrheit, ein Vorwurf, der die professorale Initiative wegen der geschickteren Formulierung so nicht trifft. Es gibt jedoch zu denken, dass ausgerechnet Hans F. K. Günther, bekannt als „Rassenpapst“ oder „Rassegünther“ (Wikipedia), nie in die Leopoldina aufgenommen wurde, auch nicht vorgeschlagen, soweit ersichtlich, vermutlich, weil es der Akademie offenkundig auf wissenschaftliche Qualität ankam und nicht auf irgendwelche ideologischen ‚Verdienste‘. Das nur als Indiz gegen pauschalierende Unterstellungen sowohl in Bezug auf Abderhalden als auch die Akademie.

Dass die naturwissenschaftlich unterlegte „Rassenhygiene“ damals wissenschaftlich anerkannt war und ihre Vertreter – wie in andere Akademien – auch in die Leopoldina gewählt wurden, bedeutet aber nicht, dass sich die Akademie nationalsozialistisch vereinnahmen ließ. In dieser Hinsicht ist viel bedenklicher, dass sie keineswegs frei war bezüglich der Aufnahme neuer Mitglieder, denn jüdische Gelehrte kamen seit 1933 nicht mehr in Frage und der – wenn auch inoffizielle – Ausschluss der meisten jüdischen Mitglieder, so viele davon Abderhalden selber vorgeschlagen hatte, ist und bleibt beschämend, auch wenn sich keine deutsche Akademie dagegen wehren konnte, beschämend eben für alle Deutschen, die weder Widerstand leisteten noch ausgewandert sind. Aber ministerielle Ansinnen, Personen aus politischen Gründen mit der Mitgliedschaft zu ehren, wurden immer abgewehrt, was auch als Präsidiumsbeschluss festgehalten ist.⁷

‚Gleichgeschaltet‘ war das Präsidium der Leopoldina zumindest nicht, obwohl ihm als Vizepräsident bis 1942 Johannes Weigelt, Mitglied der NSDAP seit 1933 und Rektor der hallischen Universität 1936 bis 1944, angehörte und er – was auch Abderhalden wusste – die Aufgabe hatte, „die Akademie parteiamtlich zu überwachen“.⁸ Den Mitgliedern des Präsidiums war aber der Erhalt ihrer Institution wichtiger als ihre sehr heterogenen politischen Haltungen. Dass dies gelang, belegen die wissenschaftlichen Untersuchungen zur Leopoldina in dieser Zeit, ebenso wie das Bewahren der relativen Unabhängigkeit der Akademie.⁹ Zwei für mich neue Funde bei nochmaliger Durchsicht der damaligen Protokolle beleuchten das auf pikante

Unterlagen zum Wahlvorgang; MM 4256), Hans Reiter (1935, Vorschlag: Paul Schmidt; MM 4293), Alfred Ploetz (1937, Antrag: Ludwig Plate, Befürwortung: Eugen Fischer, MM 4405). Ich danke Michael Kaasch für die fachkundige Hilfe bei der Ermittlung der relevanten Personen.

⁶ Gewählt 1932 auf Vorschlag von Emil Abderhalden (MM 3826).

⁷ „[...] Anfrage des Herrn Reichsministers für Wissenschaft usw., ob die Akademie allenfalls bereit wäre, Ausländer aus kulturpolitischen Rücksichten als Mitglieder bzw. Ehrenmitglieder aufzunehmen. Es ist darauf hingewiesen worden, dass die Akademie Mitglieder grundsätzlich nur auf Grund wissenschaftlicher Verdienste ernennt.“ Vorstandssitzung vom 25. Juni 1937, zit. nach Sybille Gerstengarbe, Heidrun Hallmann und Wieland Berg: Die Leopoldina im Dritten Reich. In: Die Elite der Nation (wie Anm. 1), S. 167–212, hier S. 190; dort auch noch weitere Beispiele derartiger zurückgewiesener Versuche staatlicher Einflussnahme.

⁸ Brief Abderhaldens an Weigelt 26.2.1942, vgl. Berg (1992) (wie Anm. 1), S. 274.

⁹ Vgl. die Literaturliste in diesem Forum.

Weise, einmal für, ein anderes Mal gegen diese Vermutung, was dem Urteil der unvoreingenommenen Leser anheimgestellt sei.

Am 14. Juni 1939 ist unter „Verschiedenes“ protokolliert: „Führerbüste. Anschaffung wegen der Platzverhältnisse nicht in Erwägung gezogen.“¹⁰ So wenig die Begründung heutige Besucher des ansehnlichen Bibliotheksgebäudes (erbaut 1903/04) mit seinem einladenden Treppenhaus überzeugen mag, so beredt ist ihr ausdrückliches Festhalten im Protokoll einer Vorstandssitzung. Ebenso allerdings am 16. Januar 1942, wo über die „Beantwortung von Fragen des Reichsministeriums für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung“ gesprochen und u. a. vermerkt wurde: „Gleichzeitig wird beschlossen, Herrn Reichsmarschall Göring zu bitten, er möchte das Protektorat über die Akademie übernehmen.“¹¹

Früher, 1933, wurde von einem ähnlichen Gedanken noch Abstand genommen,¹² obwohl die Akademie seit dem Abdanken von Kaiser Wilhelm II. (1918) keinen Protektor mehr hatte. Göring wurde auch nie Protektor der Leopoldina, vielleicht wegen anderer Bedrängnisse, mit denen die Akademie während des Krieges zu ringen hatte. Aber bei anderem Ausgang dieses unseligen Krieges, also bei noch unseligerem, wäre das kein so vorteilhaftes Omen für ihre weitere relative Unabhängigkeit gewesen. Überbewerten sollte man das allerdings nicht, weil dieses Amt auch im Kaiserreich nicht mehr als eine Formsache war.

Das ließe sich vielleicht ‚weichspülen‘, weil just in diesen Monaten Anfang 1942 Abderhalden damit rang, Weigelt von dem in Abderhaldens Augen – in politischer Hinsicht – verheerenden Schritt abzuhalten, sich nicht zur Wiederwahl als Vizepräsident zu stellen. Dafür gibt es sehr eindrückliche Belege¹³ und der Beschluss, Göring zum Protektor zu bitten, könnte dazu als Beschwichtigungsgeste für den überzeugten Nationalsozialisten Weigelt passen. Ebenso vielleicht, dass dieser Beschluss nicht weiter verfolgt wurde, nachdem Weigelt dennoch ausgeschieden und an seine Stelle Otto Schlüter als Vizepräsident getreten war (2. Juni 1942), von dem wir eine ganz ungewöhnliche Überlieferung gegensätzlicher Einstellung haben, weil er an das Diplom einer Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft vom 12. 11. 1942 neben die eigenhändige Unterschrift Adolf Hitlers eine sarkastische graphologische Notiz setzte: „Schriftlage VI = ‚Krankhafte Reizbarkeit‘ (s. Brockhaus, ‚Graphologie‘)“;¹⁴ was sehr augenfällig gegen nationalsozialistische Unterwürfigkeit spricht.

Diese aus spärlichen Fakten destillierte Hypothese verdampft aber so schnell, wie sie entstanden ist, kaum dass ich von der Veröffentlichung des protokollierten Beschlusses bezüglich

¹⁰ Leopoldina-Archiv, P1 Protokolle 06 [nicht paginiert] unterm Datum 14. 6. 1939.

¹¹ Ebd., unterm Datum 16. 1. 1942.

¹² „Der Präsident weist darauf hin, dass der letzte Protektor der Akademie Kaiser Wilhelm II. war. Seit 1918 ist die Akademie ohne Protektor. Die allgemeine Stimmung geht dahin, zur Zeit von dem Versuch, einen Protektor zu gewinnen, Abstand zu nehmen.“ Protokoll der Geschäftssitzung vom 26. Januar 1933, zit. nach Berg (1992) (wie Anm. 1), S. 273. Der Eintrag vom 16. 1. 1942 war mir damals vermutlich noch entgangen, auch wenn ich das nicht beschwören will. Denn dort hätte er noch nicht unbedingt hingehört, weil es mir in der „Projektskizze“ zuerst einmal darum ging, Hinweise auf das Zeitgeschehen und persönliche Meinungen bzw. eventuelle Differenzen im Präsidium in diesen Protokollen aufzuspüren.

¹³ Dokumentiert in ungewöhnlich ausführlichen Briefen Abderhaldens an Weigelt und den Protokolleinträgen der Vorstandssitzung vom 11. März 1942 zu Weigelts endgültiger Absage; vgl. Berg (1992) (wie Anm. 1), S. 273–276.

¹⁴ Leopoldina-Archiv, Schlüternachlass, 95/04/10. Mit herzlichem Dank an Sybille Gerstengarbe für das freundlich überlassene genaue Zitat, weil ich den Vorgang nur noch vage erinnerte; sie hat das 1997 im Abschlussbericht der dreijährigen Verlängerung des Forschungsprojektes „Geschichte der Leopoldina 1932–1952“, getragen vom BMFT, festgehalten.

Göring erfahre.¹⁵ Ich lasse sie hier nur stehen als Beispiel, wie leicht man mit bruchstückhaften Kenntnissen in die Irre gehen kann. In einer seriösen wissenschaftlichen Publikation hätte ich sie ersatzlos tilgen müssen. Hier kann ich mich auf die Auskunft von Sybille Gerstengarbe beschränken, mangels Einsicht in die andere Veröffentlichung. Es bleibt demnach kein Zweifel, dass Abderhalden und das Präsidium es vollkommen ernst gemeint haben, ganz unabhängig von Weigelt oder dessen Mitwirkung.

„Äußerer Anlaß für diese Entscheidung waren Anfragen des Reichsministeriums für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung und des Regierungspräsidenten in Merseburg zum Status der Leopoldina“, steht in der Festschrift 2002, und bei der betreffenden Vorstandssitzung fehlte Weigelt entschuldigt, erläutert die Anmerkung dazu. „Daß die Wahl auf Hermann Göring (1893–1946) fiel, hatte möglicherweise damit zu tun, daß Abderhalden über seine Frau weitläufige familiäre Kontakte zu Göring hatte. Abderhalden versprach sich offenkundig etwas Positives von einem Protektorat Görings“, aber das Wichtigste bzgl. meines Konstruktes erfahren wir aus einem Brief Abderhaldens an den Hallenser Physikochemiker Karl Lothar Wolf vom 31. Januar 1942: „[...] Die Anfrage unter Anführung der bisherigen Protektoren (die letzten waren die drei deutschen Kaiser) und der wichtigsten Hinweise auf die Arbeit und Bedeutung der Akademie ist am 17. 1. 42 [*also einen Tag nach dem Beschluss; das hätte sicherlich jeder denken können, der Abderhalden besser kannte, korrekt wie er war!*] an den Herrn Reichsmarschall abgegangen – Adresse: Reichsluftfahrtministerium. Ich zweifle nicht daran, dass es lange dauern wird, bis eine Entscheidung erfolgt. Sicher werden Erkundigungen nach allen Seiten eingezogen. Es wäre natürlich sehr erfreulich, wenn das Propaganda-Ministerium eine günstige Stellung zu unserer Akademie einnehmen würde.“¹⁶ Ob der Bezug auf das Propaganda-Ministerium ein (eher unwahrscheinlicher) Schreibfehler war oder dem weitere informelle Überlegungen zugrunde lagen, kann ich nicht beurteilen.

Der Grund, dass sich Abderhaldens Hoffnungen nicht erfüllten, lag also keineswegs an der Akademie. Sicher ist nur, dass Schlüter als Nachfolger Weigelts ein Glücksfall für die Akademie in der Nachkriegszeit war, den Abderhalden so nicht hat voraussehen können. Ob er wirklich eine weiße Weste hatte, damit möchte ich nicht gleich wieder auf die Nase fallen. Denn was wissen wir schon, wenn wir über Menschen anhand von Bruchstücken sprechen?

4. „Ob Sie überhaupt wissen, über wen Sie sprechen?“ oder: Wie Abderhalden 1942 gesehen werden wollte

Ich bin dankbar für den Anhang bei Robert Fajen (18. 1. 2014), weil daraus beiläufig ersichtlich wird, wie Frank Hirschinger vorging, der bei seinem kürzlichen Eintrag bei Facebook (16. 12. 2013) offenbar das gleiche Rundschreiben des „Bundes der Schweizer in Großdeutschland“ aus dem hallischen Universitäts-Archiv benutzte, um Abderhalden auszugsweise vorzuführen, dass „lebensuntüchtige Individuen mühsam am Leben zu erhalten“ seien usw.

¹⁵ Laut freundlicher Auskunft der damals und heute noch in der Akademie arbeitenden Wissenschaftshistoriker ist dieser – nur für mich neue (oder inzwischen wieder vergessene) – Sachverhalt von ihnen längst anderweitig publiziert, also keineswegs unterdrückt, z. B. in Sybille Gerstengarbe und Eduard Seidler: „... den Erfordernissen der Zeit in vollem Ausmass angepasst.“ Die Leopoldina zwischen 1932 und 1945. In: 350 Jahre Leopoldina – Anspruch und Wirklichkeit. Festschrift der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina 1652–2002. Hrsg. Benno Parthier und Dietrich von Engelhardt. Halle 2002, S. 227–262, hier S. 248; Joachim Kaasch und Michael Kaasch: Hallesche Naturwissenschaftler (Emil Abderhalden und Johannes Weigelt) in der Zeit des Nationalsozialismus. Eine Fallstudie mit Jenaer Beziehungen. In: Uwe Hoßfeld, Jürgen John, Oliver Lemuth, und Rüdiger Stutz (Hrsg.): „Kämpferische Wissenschaft“. Studien zur Universität Jena im Nationalsozialismus. Köln, Weimar, Wien: Böhlau 2003, S. 1027–1064, hier S. 1051.

¹⁶ Gerstengarbe und Seidler (2002) (wie Anm. 15), S. 248.

Soweit nachweisbar, kannte er früher nur den bei Ernst Klee (1991)¹⁷ zitierten und von dort übernommenen Satz (nachzulesen in Hirschinger 2001)¹⁸, ohne Abderhaldens tatsächliche Schlussfolgerungen für die Volksgesundheit (vgl. meine „Anmerkungen zu Prof. Fajen und anderen“), die auch bei Klee fehlen.¹⁹ Für dessen Zweck sind sie eher unerheblich, da er damit die Diskussion um die vorgeblichen Kosten medizinischer Versorgung Anfang des 20. Jahrhunderts beleuchtete, die Abderhalden weitschweifig strapazierte, freilich um auf die Notwendigkeit der Verbesserung des Gesundheitswesens hinzuweisen. Sie sind für Klee sogar so unerheblich, dass er Abderhalden in einer späteren Auflage (2010)²⁰ überhaupt nicht mehr bemühte.

Wenn Hirschinger das Original der Schrift von Abderhalden (1921)²¹ nicht in der Hand hatte, könnte man ihm diesen als Zitat herausgelösten Satz, den er 2001 korrekt mit Quelle ausweist, deshalb keinesfalls übelnehmen. Aber dank des Rundschreibens, das er laut eigener Angabe bei Facebook im Universitäts-Archiv fand, konnte er da ganz vom Schluss noch etwas herauspicken, um Abderhalden gleichsam als Propheten des ‚Führers‘ zu plakativieren. Was beweist, dass er diesen dort zitierten Auszug vollständig gelesen hat. Die beiden Sätze mit Abderhaldens tatsächlicher Schlussfolgerung – „Derjenige Staat erfüllt am besten seine Aufgaben, der alles dafür einsetzt, um das Volk in seiner Gesamtheit in seiner Leistungsfähigkeit zu schützen. Keine Ausgaben tragen so reichlich Zinsen, wie jene, die der Gesunderhaltung des Volkes dargebracht werden.“ – im Rundschreiben wie im Original,²² ließ er freilich wieder weg (mit Auslassungspunkten), diesmal also vorsätzlich.

Eine lässliche Sünde gegenüber einem, also Abderhalden, der sowieso genug auf dem Kerbholz hat, mag man denken. Ich denke aber, das war nicht einmal vorsätzlich weggelassen bzw. er hat das Überspringen gar nicht weiter reflektiert, schon gar nicht als Fälschung empfunden. – Als Gegenprobe: Wenn Hirschinger diesen Text Abderhaldens von 1921 als halbseitigen Auszug im Universitäts-Archiv zum ersten Mal gelesen hätte, ohne vorher etwas davon zu kennen, wäre er – das glaube ich nicht nur von einem studierten Historiker – nicht über die ausgelassenen Sätze so leicht drüber hinweggegangen, weil er sie mindestens gelesen und vermutlich auch darüber nachgedacht hätte. Aber weil er schon *jahrelang diesen einen Satz* kannte, vermutlich so gut wie auswendig, der bereits von Bastian, Klee und dann von ihm zitiert wurde, war von vornherein klar, worauf das – für ihn – hinauslief, denn er hatte es

¹⁷ Ernst Klee: „Euthanasie“ im NS-Staat. Die „Vernichtung lebensunwerten Lebens“. Frankfurt/M. 1991, S. 29.

¹⁸ Frank Hirschinger: „Zur Ausmerzung freigegeben“. Halle und die Landesheilanstalt Altscherbitz 1933–1945. Köln, Weimar, Wien: Böhlau Verlag 2001, S. 45.

¹⁹ Klee zitiert allerdings auch nicht aus dem Original von Abderhalden (1921), sondern nach Til Bastian: Von der Eugenik zur Euthanasie. Bad Wörlachshofen 1981, S. 74. Jochen Thamm, Leiter der Leopoldina-Bibliothek, hat weder Kosten noch Mühen gescheut, und bestätigt, dass das Zitat auch dort herausgelöst steht, wie von Klee übernommen. Bastian hatte aber eine andere Absicht als Klee. Er übergibt Abderhaldens Eintreten für die Volksgesundheit ebenfalls, zitierte aber noch einen Satz ein paar Seiten später, weil bei Abderhalden etwas anklang, was zum Thema seines eigenen Buches passte (wenn man Euthanasie mit der damals viel diskutierten Sterilisation in einen Topf wirft): „Es ist ein Gebot der Stunde, Individuen, die mit Störungen behaftet sind, deren Vererbung so gut wie sicher ist, von der Fortpflanzung auszuschalten“, laut Abderhalden (1921), S. 12, zit. nach Bastian (1981), S. 74, mit der Folgerung dort von Bastian: „Man sieht, der Gedanke drängt bereits zur Tat.“ Das wiederum ist nur folgerichtig, wenn Abderhaldens tatsächliche Folgerungen, sowohl im Wort als auch in der Tat, ausgespart bleiben, konnte also nur Absicht sein.

²⁰ Ernst Klee: „Euthanasie“ im Dritten Reich. Die „Vernichtung lebensunwerten Lebens“. Vollst. überarb. Neuausg. Frankfurt/M.: Fischer-Taschenbuch-Verlag 2010 (Abderhalden fehlt im Personenregister ganz).

²¹ Emil Abderhalden: Das Recht auf Gesundheit und die Pflicht sie zu erhalten. Die Grundbedingungen für das Wohlergehen von Person, Volk, Staat und der gesamten Nationen. Leipzig: Hirzel 1921, 62 S.

²² Das Original habe ich auch nicht in der Hand gehabt, aber in dieser Hinsicht ist, denke ich, Verlass auf die Autoren, die diese Sätze daraus eben nicht unterschlugen: Michael Kaasch und Joachim Kaasch: Wissenschaftler und Leopoldina-Präsident im Dritten Reich. Emil Abderhalden und die Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus. In: Die Elite der Nation (wie Anm. 1), S. 213–250, hier S. 222.

ja schon lange so veröffentlicht und vermutlich nicht nur einmal referiert. Da springt alles wieder an wie ein bedingter Reflex, weil es ja gelernt ist. Dazu war auch der ganze Schmus der Schweizer Nationalsozialisten drumherum nicht viel mehr wert, als dass Abderhalden anscheinend auch noch stolz darauf war, dass etwas von ihm inzwischen „nationalsozialistisch“ genannt wurde, was ihm 1921 noch gar nicht bewusst war – da gab es nichts zu ergänzen, außer dass Abderhalden das auch die Nachwelt wissen lassen wollte. Und natürlich das Anhängsel mit dem „Führer“, das traf genau ins Schwarze und war sogar noch etwas Neues.²³ (Dass auch heute Politiker unentwegt von ‚Führungskräften‘, ‚Wirtschaftsführern‘ usw. reden, kommt einem da gar nicht in den Sinn.)

Vielleicht irre ich mich ja mit dem Zugeständnis, dass Hirschinger das Auslassen der für Abderhalden zweifellos wichtigen Sätze gar nicht bewusst wurde. Ist auch nur eine Hypothese. Aber unter Lebenden kann man über Missverständnisse reden, sich zumindest austauschen. Deshalb gibt es schließlich dieses Forum.

Immerhin gelang Hirschinger so der suggerierte Brückenschlag zu den in seinem Facebook-Eintrag eingangs beschworenen Euthanasieopfern, von denen Abderhalden allerdings nun wirklich nichts gewusst haben kann, als hätte Abderhalden dafür plädiert, „lebensuntüchtige Individuen“ ‚auszumerzen‘ – mit der zwar unausgesprochenen, aber nichtsdestotrotz ungeheuerlichen Unterstellung, Abderhalden wäre 1921 der direkte Wegbereiter des nationalsozialistischen Euthanasieprogramms gewesen, denn Hirschinger schließt den Bogen mit der – für sich genommen überhaupt nicht falschen – Schlussfolgerung: „Abderhalden bekannte sich also noch 1942 zu seinen eugenischen Aussagen von 1921 [...]“, die uns Fajen auch ans Herz gelegt hat, vollständig zu lesen.

Da ich seiner Anregung folgte und diesen Anhang von A bis Z gelesen habe, bin ich nun auch bestens orientiert, nicht nur über Abderhaldens Gesinnung, sondern auch über seine Musikvorlieben, sonst hätte er diese Seiten ja leicht ausschneiden können, wenn es ihm nur um die letzte Seite mit Bezug auf seine Broschüre von 1921 gegangen wäre. Denn wozu sonst hätte er dieses Pamphlet dem Kurator für das Universitäts-Archiv anvertrauen sollen? Er wollte so gesehen werden, wie er war, auch mit den Schweizervorlieben, und beruft sich auf „eine spätere Zeit“. Allerdings konnte er nicht wissen, dass die bald ganz anders aussah, als er dachte, worin ich Robert Fajen uneingeschränkt Recht gebe.

Umso verblüffender – oder eben Ausdruck seiner Korrektheit, wie oben schon erlebt – ist es, dass er einen Tag nach der Kapitulation Deutschlands die Karteikarten der gestrichenen jüdischen Leopoldina-Mitglieder wieder einsortieren und ein neues vollständiges Mitgliederverzeichnis anfertigen ließ.²⁴

²³ Um Lesern die Suche bei Facebook zu ersparen, hier das vollständige ‚Abderhalden-Zitat‘ von Hirschinger auf Facebook (16. 12. 2013): „Solange der Staat ungeheure Summen ausgeben muß, um lebensuntüchtige Individuen mühsam am Leben zu erhalten, solange er Millionen für geistig Minderwertige auswerfen, gewaltige Kranken- und vor allem auch Irrenhäuser unterhalten muß, bleibt für die körperlich und geistig Gesunden immer nur ein Bruchteil jener Summen übrig, die zur Verfügung ständen, müßte nicht eine so gewaltig große Zahl von Opfern mangelhafter Fürsorge für die Gesunderhaltung verpflegt werden. (...) Es ist noch nie mit der Volksgesundheit so gewütet worden wie zur Zeit. Schlagworte bestimmen vielfach die Tagespolitik. Es fehlt an Führern, die über Augenblickserfolge hinaus bereit sind, das gesamte Volk einer glücklicheren Zukunft entgegenzuführen.“

²⁴ Das Datum 9. Mai 1945 entnahm ich dem mir freundlicherweise überlassenen Manuskript einer neuen Publikation von Sybille Gerstengarbe: Die Leopoldina und ihre jüdischen Mitglieder. Acta Historica Leopoldina Nr. 64 (2014) (im Druck) für meine Erläuterung „Abderhaldens angeblich vorseilender Gehorsam bei der Streichung jüdischer Mitglieder der Leopoldina“ (in diesem Forum). Ich bitte um Entschuldigung für die Veröffentlichung in dieser Zusammenfassung einer geplanten ausführlicheren Publikation zum Thema vorab ohne Quellenangabe, die ich hier nachhole. Michael Kaasch danke ich für den freundlichen Hinweis, dass das Datum so auch schon steht bei Benno Parthier: Die rätselhafte ‚Streichung‘ von Albert Einsteins Mitgliedschaft im Matrikel-

2. „Feine Unterschiede“

Die Metapher vom „ideologischen Schwänzchen“ (heute auch so zu googeln!) gönne ich einem Literaturwissenschaftler gern, der nicht unter zentralistischer Ideologie und dagegen sensibilisiert aufwuchs und möglicherweise derartige Einschübe, die die Betroffenen, also auch wir, selbst so nannten, wirklich für bare Münze oder eben als wahre Meinung der Verfasser nimmt. Oder als Abderhaldens Überzeugung, was der zur Rückversicherung ins Universitätsarchiv gab, „als Absicherungsversuch eines Akademiepräsidenten, der eben kein Nationalsozialist war“, wie Udo Grashoff in seiner Antwort deutlich machte (19. 1. 2014), gegen Angriffe vom NS-Establishment, weil Abderhalden so, wie von der Umbenennungs-Initiative unterstellt, offenbar nicht dazugehörte.

Sicherlich hat er das, was er 1921 selber geschrieben hatte (s. o.), auch 1942 noch so gemeint. Das jedenfalls lese ich zwischen den Zeilen seines Anschreibens, denn da steht „diesen meinen Personalakten beizufügen“, also den Aufsatz über Abderhalden 1921, nicht ‚dies‘ bzw. ‚das‘, also das Ganze. – Zum Vergleich: Was wurde in realsozialistischen Zeiten nicht alles in Zeitungsartikeln gedruckt und archiviert, was nicht der Überzeugung der Betroffenen entsprach, aber trotzdem geäußert wurde und vertreten werden musste, um das eine oder andere für die Einrichtung und deren Mitarbeiter zu erreichen, für die man Verantwortung übernommen hatte. Beispiele dafür finden sich auch im Leopoldina-Archiv von ganz ehrenwerten Mitgliedern, die wir nur zu genau kannten, um nicht zu wissen, dass es ihnen außerordentlich peinlich sein würde, wenn es nach einem Umbruch ans Tageslicht käme. Aber dass wir so etwas einmal erleben würden, konnten auch wir noch nicht einmal ahnen. Es braucht dann im Nachhinein schon einiges Fingerspitzengefühl und Einfühlungsvermögen, um ‚später‘, frei von solchen äußeren Zwängen, ein gerechtes Urteil zu finden.

In diesem Sinne sehe ich durchaus „Abderhaldens Systemkonformismus“ (Fajen 18. 1. 2014) und dass er das Universitäts-Archiv als das sah, was es war. Es liegt mir auch fern, „ihn von seiner Verantwortung als Wissenschaftler und Wissenschaftspolitiker freizusprechen“ (ebd.). Ganz im Gegenteil. Wie Frank Eigenfeld das benannte (18. und 20. 1. 2014 in diesem Forum), ist es von aufmerksamen Historikern aktenkundig beobachtet worden, weil Abderhalden die Leopoldina eben nicht ‚gleichgeschaltet‘ hat, was jedem „Täter oder [...] Akteur auf der Bühne der Wissenschaftspolitik im 'Dritten Reich'“ (Brands, 18. 12. 2013) ein Leichtes gewesen wäre. Abderhalden hat stattdessen dafür gesorgt, so gut es ging, dass „die Akademie bemerkenswert frei von ideologischen Einflüssen“ blieb in jener Zeit, wie ich in der Antwort an Prof. Schorch (18. 1. 2014) erneut darlegte.

Es sollten doch bitte die einschlägigen Untersuchungen wahrgenommen werden. Auch wenn Quellen unterschiedlich interpretiert werden können, darf das aber nicht so weit gehen, sie durch Kürzungen zu manipulieren. Und es gehört gewiss zur wissenschaftlichen Redlichkeit, vorhandene Publikationen zur Kenntnis zu nehmen, auch wenn es eine gibt, die jene ohnehin für unwidersprochen gehaltene Ansicht bei Wikipedia stützt, vielleicht sogar enthält. Schon diese Behauptung der professoralen Initiative, „unwidersprochen“, entsprach nicht den Tatsachen, auch wenn sich dieser Fehler dadurch erklären – allerdings nicht rechtfertigen – ließe, dass den anonymen Behauptungen bei Wikipedia tatsächlich noch nicht auf dem gleichen Niveau, also bei Wikipedia, widersprochen wurde.